



Foto: Radio-24-Fans bei schneidender Kälte auf dem Pizzo Groppera

Fotografierenden Personen wurden die Filme aus den Kameras entzissen, wie der „Blick“ zu berichten wußte. Dann sorgten Carabiniers — einige waren aus dem Erdbebenkatastrophengebiet in Südtalien abkommandiert worden — dafür, daß die Schweißrenner in Aktion treten konnten. Schlüssel zum Senderaum hatte man nicht. Beamte der Escopost zerschnitten Kabel und versiegelten hinterher die Räume. Um 13.14 Uhr,

mitten in einem Satz von Roger Schawinski, verstummte Radio 24 wieder einmal.

Der Vorsitzende der schweizerischen Expertenkommission, die ein Medien-Gesamtkonzept erarbeiten soll, Hans W. Kopp, äußerte sich zur Stilllegung: „Das Abwürgen von Radio 24 auf rechtlichen und politischem Weg ist auch keine Lösung. Persönlich würde ich es begrüßen, wenn Schawinski wieder senden darf. Der Sender könnte eine sehr nützliche Funktion erfüllen“.

#### DIE BERUFUNGSVERHANDLUNG

Die Zukunft sah schlecht aus. Christian Haeb, beliebter Radio-24-Moderator, wanderte wieder zum Südwesttunk, wo er schon von 1971 bis 1975 gearbeitet hatte. Immer wieder beronte Roger Schawinski, daß ein Konkurs nicht in Frage käme. Er rechnete sich noch Chancen bei der Berufungsverhandlung in Rom aus. Schließlich hatte er mit seinem Anwalt, Prof. Aldo Sandulli, noch ein heißes Eisen im Feuer: Sandulli (ehemaliger Präsident des italienischen Verfassungsgerichtshofes) ist Italiens bekanntester Medienanwalt und für den Fall Radio 24 geradezu prädestiniert.

Die Hoffnungen, die Schawinski in ihn gesetzt hatte, gingen schließlich in Erfüllung: Im neuen Jahr, am 13. Januar 1981, hob das höchste italienische Appellationsgericht auf Verwaltungsseht, der Consiglio di Stato, den Schließungsseht vom 3. Oktober 1980 auf. Die schweizer Behörden wiesen am gleichen Tag nochmals den Vorwurf

zurück, die Schließung sei nach Druck aus Bern erreicht worden. Urs Allemann vom Eidgenössischen Verkehrs- und Energiedepartement (EVED): „Der Entscheid zeige, daß Italien in Sachen Radio 24 selbständig und ohne den behaupteten Druck aus der Schweiz handle“.

Freitag, den 16. Januar, war Radio 24 dann wieder in der Luft, allerdings nicht aus dem Studio in Como sondern vom Sendergebäude auf dem Pizzo Groppera. DJ Thomas Gloor stieg bei 22 Grad minus auf den knapp 3000 Meter hohen Berg und spielte Musik vom Band direkt über die Sendeanlage ab, da die Linkantenne von den Stürmen beschädigt wurde. Inzwischen beendeten Techniker ihre Arbeit und Radio 24 sendet wieder rund um die Uhr.

#### MEHR SCHLECHT ALS RECHT

Rund geht es auch beim deutschsprachigen schweizer Radio DRS. Ab 1. März strahlt man den „DRS-Nachclub“ aus, womit man erstmals auch ein 24-Stunden-Programm anbietet, das übers erste und zweite Programm sowie dem Telefonanspruch gesendet wird.

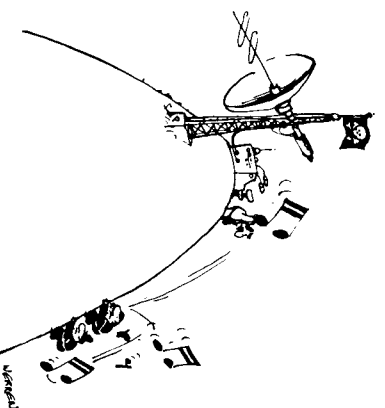
Schaut man sich das „Konzept“ der Sendung an, bleibt dem Beobachter nur ein müdes Lächeln. Das Musikprogramm dieser „diskret moderierten“ Nachsendung wird aus bereits früher ausgestrahlten Sendungen zusammengestellt. Durch Übernahme ganzer Musikblöcke wird die Erstellung der Lizenzlisten erleichtert und Geld fürs Personal

## Vom Saulus zum Paulus?

Ein Wandel vollzieht sich in der Schwarzsenderszene der Schweiz. Arbeiteten die vielen Piratensender bisher im Untergrund, legt man jetzt Wert darauf, gesellschaftsfähig zu werden.

Rund zwei Dutzend Radiopiraten schlossen sich zusammen, gründeten den Verein „Free Radio Switzerland“ (FRCH) und geben eine Zeitschrift namens „FM“ heraus (Ausgabe: 2000 Stück).

Die Taktik: Der Verein führt Verhandlungen, reicht Konzessionsgesuche ein (neun Mitglieder haben bereits Konzessionen beantragt), arbeitet also mit dem Staat. Die Vereinsmitglieder müs-



gespart. Produzent Roger Thiriet mußte auch an den Idealismus und Enthusiasmus der DRS-Mitarbeiter appellieren: „Es war nicht einfach, die benötigten Mitarbeiter zu nächtlichen Sondereinsätzen zu bewegen“, so Thiriet wörtlich. Die Worte von Willy Bischof, Ressortleiter U-Musik, in Gottes Ohr: „Ich betrachte die auf Wiederholung basierende Programmierung der Musik als Übergangslösung“.

Jürgen Käufer

achten jedoch weiter die Gesetze des Staates und beanspruchen für sich die Freiheit des Ähthers, wobei sie sich eindeutig von den Politzsendern abgrenzen.

Ziel der Arbeit ist die Abschaffung des SRG-Monopols und Schaffung von lokalen Kleinsendern. Italienische Verhältnisse sollen aber vermieden werden, in dem nur solche Stationen zugelassen werden, die sich z.B. durch Unterschriften-sammlungen legitimieren können.

Zu dem Versuch in einen legalen Mantel zu schlüpfen gehört auch die Forderung, sie nicht mehr „Piratensender“ sondern „Privatsender“ zu nennen. — Sollte doch der Tag kommen, wo sie auf die Hilfe ihrer jetzigen Feinde (den Fahndern der Post) angewiesen sind? Denn, nicht auszuschließen ist, daß die Frequenzen der dann legalisierten Piraten von Politpiraten besetzt werden. Deren Standpunkt lautet nämlich: „Wir wollen keine Konzession und machen auch keine“.

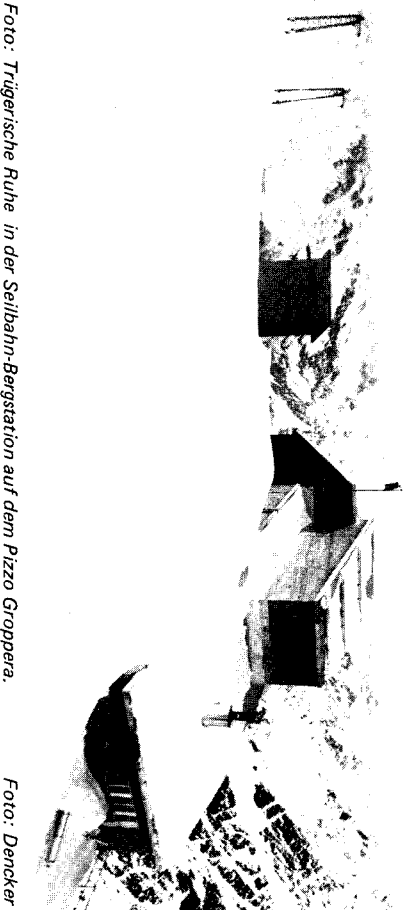


Foto: Danker

Foto: Trügerische Ruhe in der Seilbahn-Bergstation auf dem Pizzo Groppera.